

Hochinteressant – tugendreich - erfolgreich: VCU Jahrestagung und Mitgliederversammlung 2017

Am 13.5.2017 fand die diesjährige Mitgliederversammlung der VCU Schweiz im Rathaus Basel, im Herzen der Altstadt statt. Interessante, spannende und teilweise kontrovers geführte Referate sowie eine äusserst angeregte Podiumsdiskussion zum Thema „Respekt, Fairness und Verantwortung – grenzüberschreitend“ rundeten die Unternehmertagung vor über 100 Teilnehmenden ab. An der Mitgliederversammlung wurden alle Geschäfte gemäss Anträgen des Zentralvorstandes genehmigt und mit Rainer Bättschmann ein neuer Zentralpräsident einstimmig gewählt. Eine ebenso interessante Führung und eine Teilnahme an der Vesper im Basler Münster mit Münsterorganist Andreas Liebig und der Münsterkantorei rundeten den ereignisreichen und eindrücklichen Tag ab. Als ausgezeichnete Organisatorin erwies sich dabei die Regionalgruppe Basel unter deren Präsidenten Prof. Gerhard Schmid.

Jahrestagung – Basel, am Nabel der Weltwirtschaft

Zentralpräsident Michael Nägeli eröffnete die Tagung mit dem Hinweis auf die 4 auf Thomas von Aquin zurückgehenden christlichen Kardinalstugenden Klugheit, Gerechtigkeit, Tapferkeit und Mässigung. Diese würden uns durch die heutige Tagung begleiten, was in der darauffolgenden Grussbotschaft von Herr **Dr. Lukas Engelberger**, Regierungsrat des Kantons Basel-Stadt bestätigt wurde. *Salus publica suprema lex* – das öffentliche Wohl ist unser Gebot – steht gross über dem Haupttor im Grossratssaal und dies sei für Basel ein lebenswichtiges Elixier. Darunter subsumiert werde auch, den Nachbar achten und ihn hereinlassen, das brauche Mut. Im internationalen Wettbewerb zu gewinnen setzte für Basel beides voraus: Respekt, Fairness, Verantwortung – natürlich grenzüberschreitend. Für Basel als Schmelztigel der internationalen Wirtschaft sei daher das gewählte Tagungsthema von überragender volkswirtschaftlicher Bedeutung.

Genau dies belegte **Dr. Stephan Mumenthaler**, Head Economic & Swiss Public Affairs der Novartis International anhand einiger weniger Zahlen. Novartis beschäftigt von den weltweit rund 118'000 Mitarbeitern insgesamt 13'400 in der Schweiz. Würde man nur das Geschäftsfeld Schweiz isoliert betrachten, würden lediglich 400 Arbeitsplätze betroffen sein, wovon der Ausländer- und Grenzgängeranteil 26 resp. 2% ausmache. Das Gros der Arbeitsplätze jedoch betreffe das internationale Geschäft, und davon betrage der Ausländeranteil 37 und der Grenzgängeranteil 32%. Ohne Ausländer resp. bei stringenter Auslegung der Masseneinwanderungsinitiative wäre daher die schweizerischen Tätigkeiten bei Novartis schlichtweg nicht mehr machbar. Novartis müsse sich dabei zwangsläufig zwischen Regulierung und Wertevielfalt bewegen, sowohl als global player wie auch als regionaler Akteur. Dies erfordere zwingend ein grenzüberschreitendes Denken, das sich nicht nur auf Produkte beziehe, sondern auch auf Wissen, Dienstleistungen, Direktinvestitionen und natürlich auf Menschen. Dabei gelte es verantwortungsvoll zu handeln, bspw. durch Förderung des ethischen Verhaltens und Stärkung der Compliance. So wurden weltweit 110'638 Mitarbeitenden im Jahr 2015 zum internen Verhaltenskodex geschult, welcher weltweit vorgibt, dass alle Normen und Gesetze einzuhalten sind. Grenzüberschreitendes Wirtschaften ist für Novartis der Kern ihrer Tätigkeit, für die Schweiz eine grosse Chance sowie für die Weltwirtschaft und deren Entwicklung ein Weg zu mehr Wohlstand für alle. Da dies auch ein Ausdruck von unternehmerischer Freiheit ist, wird aus seiner Sicht die jetzt in der politischen Diskussion zur Regulierung zum Schutz der Menschenrechte (= Konzernverantwortungsinitiative) aufgeworfene Haftungsfrage des inländischen Bestellers für alle Lieferanten und Zulieferer als nicht machbar bezeichnet. Novartis wäre aus-

serstande bei Annahme dieser Initiative verpflichtende Kontrollen bei rund 150'000 Lieferanten weltweit zu prüfen.

Diese Problematik der Einhaltung der Menschenrechte in der Wirtschaft hat **Frau Dr. Mariante Stavridou**, Head of Business Ethis, Center for Corporate Responsibility and Sustainability, Universität Zürich zum Zentrum ihres Einstiegsreferates gemacht. Die Wirtschaft stehe immer zwischen Pluralität und Gemeinwohl und müsse daher ihre Verantwortung auch grenzüberschreitend wahrnehmen. Dabei sei Verantwortung wie es die Semantik darlege auch als „Antworten“, bspw. vor Gerichten zu verstehen. Gerichtet werde dabei nicht nur durch die Juristik oder durch Gott selbst, sondern vermehrt auch durch die ganze Gesellschaft. Schon die Präambel der schweizerischen Bundesverfassung weise darauf hin, dass Volk und Kantone in der Verantwortung gegenüber der Schöpfung und zukünftigen Generationen stehen. Regulierung, Recht und Gerechtigkeit würden immer auf eine indogermanische Wurzel, der „reg“ zurückgreifen und dabei werde Rechts immer als die symbolische Ehrenseite betrachtet. Das könne man seit Jahrhunderten in der Darstellung von sakraler Kunst bspw. am Typanon des Berner Münsters oder beim Tryptychon von Hieronymus Bosch erkennen. Rechts stehe immer das Paradies oder das Gute, links das Böse oder die Hölle. Die Aufteilung der Welt in Gut und Böse prägte über Jahrtausende Wirtschaft und Gesellschaft. Im Zuge der Globalisierung werde jedoch das Gleichgewicht der Welt zusehends verfehlt. Standortwettbewerb, Technische und fiskalpolitische Entwicklungen usw. würden zu neuen und unbekannteren Abhängigkeiten führen, bei denen der Mensch nicht mehr im Zielzentrum stehe sondern die Gewinnmaximierung. Vielfach seien Gewinne, Geld, Bonus und Reichtum die obersten Zielmaximen, was dazu führe, dass nicht mehr miteinander sondern gegeneinander gearbeitet werde, man sei eben Konkurrenten und Feinde gleichzeitig geworden. Dabei tendiere die Wirtschaft und deren Entscheidungsträger dazu, alle Grenzen zu überschreiten, was es gelte bewusst zu machen. Die Konsequenz sei, dass eine neue Wirtschaftsethik unumgänglich sei! Dabei gelte es die Schnittstellen zwischen Gesellschaft, Wirtschaft und Umwelt neu zu definieren, auf der Basis der Menschenrechte. Neu zentrale Werte müssten „Miteinander“, „Respekt und Menschenrechte“, „offene Wirtschaft“, „risikoresistentere Gesellschaften“, „gemeinsame Werte“ und vor allem auch „Einbettung und Verankerung“ darstellen.

Neu Wege suche und finden – Leitmotiv der Podiumsdiskussion

Nach diesem Feuerwerk an Referaten leitete Tagungsleiterin **Dr. Jeanette Behringer**, Evang.-ref. Landeskirche des Kantons Zürich, Fachbereich Gesellschaft & Ethik nahtlos zur Podiumsdiskussion über. Dabei wollte sie von den zum Podium dazugestossenen Experten wissen, wie sie sich zur anstehenden Konzernverantwortungsinitiative stellen würden, ob sie dieser zustimmen würden oder nicht.

Ein klares Nein dazu äusserte **Dr. Stephan Feldhaus**, Head Groupcommunications und Mitglied Konzernleitung F. Hofmann-La Roche AG. Er findet die Fragestellung an sich berechtigt und spannend. Als Christ handle man nicht anders als Nichtchristen, dabei würden sich Werte immer konkret vollziehen und jeder sei für sein eigenes Handeln selbstverantwortlich. Dies gelte auch für Lieferanten und völlig offen sei, wie diese Verantwortung konkret umgesetzt werden solle.

Anders sieht diese Antwort bei Frau **Dr. Kathrin Amacker**, Leiterin Kommunikation und Mitglied der Konzernleitung SBB AB sowie Präsidentin der Regio Basiliensis aus. Initiativen hätten die Schweiz immer weiter gebracht und es lohne sich zu prüfen, was diese für die Schweiz und für Unternehmen bedeute. Die SBB gebe jährlich ebenfalls rund CHF 5 Mia. für Lieferanten aus, dabei lohne es sich Überlegungen zur Nachhaltigkeitsstrategie anzustellen. Werte in den Unternehmen müssten von der obersten Leitung her kommen und würden immer nach In-

nen wirken. Wenn Kinderarbeit und Blut an unseren täglichen Produkten kleben würde, sei dies verwerflich und störend, dies gelte es zu verhindern.

Dr. Mumenthaler bejahte diese Zielsetzung ebenfalls, hielt aber fest, dass es Standardbedingungen für Produkte schon gebe und dass diese ernst genommen würden. Der Weg dahin führe über internationale Zusammenarbeit und nicht über nationale Staatenregulierungen. Schliesslich sei gegen Betrug kein System und keine auftragserteilende Unternehmung gefeit. Die politische Zielsetzung sei das Eine, das Andere jedoch die juristische Beurteilungsfähigkeit von Gerichten in der Schweiz.

Dr. Jeannette Behringer wollte dann wissen, ob es überhaupt einen global compact, bspw. einen „Goldstandard der Menschenrechte“ geben könne und ob diese für Menschen überhaupt etwas ändern könne.

Dr. Feldhaus bejahte dies ebenso klar, wie er die Konzernverantwortungsinitiative ablehnte. Es brauche immer Leitlinien, auch solche für weiche Kriterien. Diese würden eine Richtung vorgeben und Grenzen setzen, wie dies die 10 Gebote der Bibel ebenfalls tun würden. Handeln würde sich immer individuell vollziehen, ein Motivieren dazu sei nötig und dies brauche Erziehung und Bildung durch Training und Kultur. Dies seien daher klar bedeutende Themen für jede Unternehmung und deren Zukunft.

Dr. Stavridou schloss sich ebenfalls dieser Ansicht an. Dabei hielt sie fest, dass diese Aspekte wie Ethos, Bildung und Einhaltung der Menschenrechte nicht nur für Konzerne wichtig sei, sondern für alle Unternehmen, also auch für NGO's, KMU's, Bildungsstätten, für Forschung und Entwicklung generell. Der Mensch und seine Rechte gehörten wieder ins Zentrum der unternehmerischen Tätigkeiten.

Dass es entscheidend ist, was und wie Führungskräfte übernehmen und dass in diesen Bereichen investiert werden müsse, war schliesslich der Konsens aller Podiumsteilnehmer. Dabei spiele es eine entscheidende Rolle, dass man transparent mache was die Ziele seien und dass man handle. Jeder Unternehmensleitung müsse nicht nur Kompetenzen in Finanz-, Marketing- und Produktionsfragen haben sondern auch im Umgang mit Gesellschaft und seinen Mitarbeitern.

Persönliches Fazit des Berichteschreibers, der mit gut 62 Jahren bereits aktiv im Prozess der Nachfolgeregelung in der eignen Familienunternehmung steht, die am Jahresende von der 3. auf die 4. Generation (Generation Y) übergeht:

1. Vor einem Jahr haben wir uns mit der Generation Y im Rahmen unserer Jahrestagung in St.Gallen auseinandergesetzt. Dabei erlaubte ich damals folgendes Fazit zu ziehen:

„Die Jungen sind gut ausgebildet, lassen sich gut motivieren und zwar durch Werte und Ziele und weniger durch Geld. Dies und sie selbst bilden beste Grundlagen für eine weiterhin erfolgreiche, ja sogar besser Zukunft, da ihnen Nachhaltigkeit wichtig ist. Man muss Junge nur beim Brückenbau voll miteinbeziehen und als gleichberechtigte Partner teilhaben lassen!“

2. Die diesjährige Tagung in Basel hat den Prozess des Brückenbaus zwischen den Generationen ganz unbewusst fortgeführt. Sie hat aufgezeigt, was zu tun wäre, damit unsere Wirtschaft offener, ehrlicher, sozialer und vor allem nachhaltiger werden kann, ganz im Sinne der Erkenntnisse vor einem Jahr. Damit legen wir einerseits eine Grundlage für die unter-

nehmerische Zukunft selbst und andererseits auch zu einer langfristigen und prosperierende Entwicklung unserer Gesellschaft und Umwelt – alles zum Wohle Aller!

Rapperswil-Jona, 14.5.2017/Ueli Jud

Kernsätze und Hauptbotschaften der Referenten:

Michael Nägeli:

VCU steht für gelebte Werte im Unternehmen und nicht für praktizierte Religion.

VCU heisst Einstehen für Respekt, Fairness und Verantwortung im eigenen Handeln sowie jenem in unseren Unternehmen.

Jeanette Behringer:

Respekt – Fairness – Verantwortung sind Leitgedanken der VCU und lassen sich für alle Unternehmen und Unternehmer definieren und umsetzen – auch im internationalen Kontext.

Marianthe Stavridou:

Eine neue Wirtschaftsethik ist unumgänglich! Dabei sind die Schnittstellen zwischen Gesellschaft, Wirtschaft und Umwelt neu zu definieren, auf der Basis der Menschenrechte.

Stephan Mumenthaler:

Unser Weg zur Zukunft: integrale Sichtweise von Unternehmern, kein neuer Isolationismus sondern gemeinsame internationale Lösungen!

Kathrin Amacker:

Regionale Aspekte in Wirtschaft und Gesellschaft funktionieren seit Jahrhunderten. Eine internationale Ausrichtung ist daher für die Schweiz unumgänglich. Wir müssen uns in Europa neu positionieren.

Stephan Feldhaus:

Unternehmen und Unternehmer haben eine Ahnung von Menschenrechten, niemand hängt am Eingang sein Gewissen an die Garderobe!